

FREIE LESEPROBE

der
hospiz
verlag

Junges
Ehrenamt
Hospiz

KLAUS WEGLEITNER, PATRICK SCHUCHTER,
BERNADETTE GROEBE, DIRK BLÜMKE
(HRSG.)

unter Mitarbeit von Davina Klevinghaus,
Stephanie Leininger, Anne Wächtershäuser

ZU JUNG FÜRS THEMA STERBEN?!

Junge Menschen
für Hospizkultur in
Gesellschaft

#interessieren #stärken #beteiligen



In Kooperation mit:



Gefördert vom:



ZU JUNG FÜRS THEMA STERBEN?!

Das Hashtag-Verzeichnis _____	6
Eine kleine Leseanleitung _____	8

EINSTIMMUNGEN

„Wie haltet Ihr es mit der Sorge?“ _____	12
<i>Carmen Breuckmann-Giertz</i>	
Ich hätte nie gedacht, dass ich in so kurzer Zeit über mich hinauswachse _____	16
<i>Acelya-Leyla Celik</i>	
Asche und Laub _____	20
<i>Teresa Koch</i>	
Impressionen einer Begleitung _____	26
<i>Tabea Lamshöft</i>	
Momente der Nähe _____	29
<i>Tim Elter, Juliana Götze und Anne Wächtershäuser</i>	

KAPITEL 1 JUNGE MENSCHEN INTERESSIEREN UND STÄRKEN

Sichtbar werden, in Kontakt kommen, Kennenlernen ermöglichen – wie kann dies gelingen? _____	36
<i>Bernadette Groebe</i>	
Hospiz trifft Leben PUR _____	37
<i>Julia Kleinhenz und Heike Heller</i>	
Leben und Sterben, Deine Begegnung dazwischen _____	48
<i>Verena Berg</i>	
Schnupperzeit für Auszubildende _____	52
<i>Sabine Beier</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	58
<i>gesammelt von Sabine Beier</i>	
Grundkurs „Trauernde Erwachsene begleiten“ als Zusatzqualifikation im Studiengang Soziale Arbeit – geht das?! _____	62
<i>Theresa Serr</i>	

Krankheit, Sterben und Tod im Familiensystem _____	67
<i>Antje Rüger-Hochheim und Sonja Thissen</i>	
„Von Anfang an ... mit Musik!“ _____	72
<i>Ina Backers</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	75
<i>ein Gedicht von Sophie Mahlein</i>	
Pizza trifft Hospiz in ... _____	77
<i>Daniel Zimmer, Tabea Lamshöft und Martina Zimmer</i>	
Endlich? Endlich! – ein Thema (auch) für junge Menschen in Lübeck _____	79
<i>Katrin Eilts-Köchling</i>	
#magmalendlich – die Hospizarbeit von einer anderen Seite _____	85
<i>Juana Voigt</i>	
Instagram als Teil der Öffentlichkeitsarbeit _____	91
<i>Theresa Serr</i>	

JUNGE MENSCHEN BETEILIGEN

Das Projekt: Junge Menschen interessieren – stärken – beteiligen _____	100
<i>Bernadette Groebe</i>	
„Dass ich mit kleinem Aufwand viel bei anderen Menschen bewirken kann“ _____	118
<i>Patrick Schuchter und Klaus Wegleitner</i>	
Was geschieht, wenn junge Menschen Verantwortung bekommen? _____	137
<i>Davina Kleivinghaus</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	142
<i>Let's talk about death!</i>	
Im Dienst gelandet – junge Ehrenamtliche: eine Selbstverständlichkeit? _____	144
<i>Diana Schetelig und Theresa Serr</i>	
Let's „POP-UP“ oder: Seid ihr anders? – Manchmal schon! _____	148
<i>Stephanie Leininger, Barbara Weiland und Julia Weber</i>	
Was läuft gut, wo geht mehr? – Ehrenamtliche kommen zu Wort _____	154
<i>Anna Meitzner und Bell Schrader</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	162
Gestaltung des freiwilligen Engagements junger Erwachsener im Familienbegleitsdienst _____	164
<i>Farina Friehold</i>	

KAPITEL 2

KAPITEL 3 JUNGE MENSCHEN IN DER STERBE- UND TRAUERBEGLEITUNG – ALLES EINE FRAGE DER QUALIFIZIERUNG?!

„Hospiz lernen“ – rahmende Gedanken _____	174
<i>Dirk Blümke</i>	
Niederrhein – Entstehung eines offenen dialogischen Kurskonzeptes _____	179
<i>Martina Zimmer</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	187
Kompakt und praxisnah – eng begleitet zu Familien mit Abschied nehmenden Kindern – ein Berliner Modell _____	189
<i>Antje Rüger-Hochheim und Sonja Thissen</i>	
Aus dem Hörsaal in die palliative/hospizliche Begleitung – das Bonner Modell _____	200
<i>Sabine Krause, Lukas Radbruch und Anne Wächtershäuser</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	212
ANREGENDES UND BEWÄHRTES: KLEINER METHODENPOOL	
Methodenkoffer _____	216
<i>Daniel Zimmer, Tabea Lamshöft und Martina Zimmer</i>	
Rundtuch „Rondo“ _____	223
<i>Daniel Zimmer, Tabea Lamshöft und Martina Zimmer</i>	
Storyline-Methode: Die Kraft einer persönlichen Geschichte _____	226
<i>Sonja Thissen und Antje Rüger-Hochheim</i>	
Speed-Philo _____	233
<i>Patrick Schuchter, Antje Rüger-Hochheim und Sonja Thissen</i>	
„Kommunikationstraining mit Schauspielpatient*innen“ als Lernmethode in den Befähigungskursen des Projektes	
„Junge Menschen in der palliativen und hospizlichen Arbeit“ _____	240
<i>Felix Grützner, Sabine Krause und Anne Wächtershäuser</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	244

Kontextkulturen und gesellschaftspolitische Haltungen mitentwickeln: ein rahmender Gedanke _____	250
<i>Klaus Wegleitner und Patrick Schuchter</i>	
Dürfen Projekte scheitern? _____	251
<i>Davina Klewinghaus</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	255
<i>Care und Corona: Voneinander als Gesellschaft lernen</i> <i>Aileen Räder</i>	
Nothing about us without us! Nicht über uns ohne uns! _____	258
<i>Ruth Werthmann</i>	
Organisationskulturen entwickeln – unterschiedlich und gemeinsam _____	264
<i>Marc Möres</i>	
Der Wandel ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements als Herausforderung für Trägerorganisationen _____	272
<i>Sebastian Braun</i>	
Hospizliche Bildung _____	278
<i>Carmen Breuckmann-Giertz</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	284
Mit und von jungen Menschen für die Zukunft von Hospizkulturen lernen _____	286
<i>Rainer Simader</i>	
Die Hospizbewegung – die Notwendigkeit zur Transformation in Führung und Organisation _____	294
<i>Dirk Blümke und Carmen Breuckmann-Giertz</i>	
Hospiz bewegt Communities? _____	303
<i>Klaus Wegleitner und Patrick Schuchter</i>	
Stimmen – Erlebnisse – Gefühle _____	313
<i>Stimmen junger Ehrenamtlicher</i>	
Weiterführendes _____	316
Quellenangaben _____	316
Die Autor*innen _____	318

EINE KLEINE LESEANLEITUNG

Im Jahr 2019 haben sich zwölf Hospizdienste aus ganz Deutschland erfolgreich auf den Weg begeben, mit jungen Menschen in ihrer Region experimentierend über Sterben, Tod und Trauer vielfältig ins Gespräch zu kommen, sie für die Hospizarbeit zu interessieren und für eine aktive Beteiligung zu gewinnen. Initiiert wurde das Projekt „Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung“ vom Malteser Hilfsdienst e. V., mit dem Ziel, Perspektiven für die Zukunft der Hospizarbeit und deren Rolle in der Gesellschaft weiterzuentwickeln. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als Fördergeber sieht darin auch einen Experimentier- und Innovationsraum mit jungen Menschen, eine gesellschafts- und demokratiepolitische Lernchance. Der Deutsche Hospiz und Palliativverband e. V. (DHPV) ist Kooperationspartner und die wissenschaftliche Begleitung erfolgte durch die Universität Graz sowie dem Verein Sorgenetz aus Wien.

Im Zueinander von Hospizkultur, Ehrenamtlichkeit und dem Engagement junger Menschen, die ihre und unsere Zukunft gestalten möchten, lassen sich Fragen des Lebens und nach hospizlicher Sorgeskultur in den Lebens- und Sorgeumgebungen der Menschen exemplarisch diskutieren und mögliche Antworten ableiten. Dabei haben die Hospizdienste im Projekt neue Spuren der Bedeutung von Hospizkultur in der Gesellschaft gelegt ...

- in der Stärkung einer Kultur des Helfens und Anteilnehmens,
- in der öffentlichen Thematisierung von Verlust, Sterben, Tod und Trauer,
- in der existentiellen Vertiefung von Lebens- und Sorgefragen,
- im Brückenbauen zu Bildungseinrichtungen, Kunst und Kultur,
- im Ausprobieren von neuen Lern- und Ausbildungsformaten und
- im Kreieren neuer Räume und Rollen des Engagements in Hospizarbeit.

Das vorliegende Buch ist der Versuch, die reichhaltigen und inspirierenden Erfahrungen, die lebendige Grundstimmung und die sozial wärmenden „Zwischenräume und -töne“, aber auch die dahinter- und querliegenden gesellschaftspolitischen Themen collagenartig ineinander wachsen zu lassen. Und zwar so, dass – ganz nach eigenem Zugang – ein buntes Gesamtbild ersichtlich wird, oder auf einen die persönlichen Interessen ansprechenden Bildausschnitt hin gezoomt werden kann.

Die lokalen Projekte wie auch das Gesamtprojekt wurden geprägt von der Unvoreingenommenheit, dem Ideenreichtum und der Offenheit der jungen Menschen sowie der ermöglichenden Leitungspersonen. Innovative und

vielfältige Aktivitäten und Aktionen der Hospizdienste, berührende Sorgeerfahrungen, Lebens- und Sinnfragen, die großen politischen Themen im Lokalen, Kleinen, konkretes Tun und Philosophieren und vor allem die geteilte Erfahrung der eigenen Endlichkeit und des wechselseitigen Beistandes in einer gemeinsamen „hospizlichen“ Haltung – all das und noch viel mehr hat den gemeinsamen Weg ausgemacht.

Das Buch beginnt mit „Einstimmungen“, die konkrete Erfahrungen von jungen Menschen in der Hospizarbeit zu Wort kommen lassen.

Kapitel 1 („Junge Menschen interessieren und stärken“) versammelt Beiträge, in denen die Aktionen von Hospizdiensten beschrieben sind, um junge Menschen mit Hospizkultur und Hospizarbeit in Berührung zu bringen.

Kapitel 2 („Junge Menschen beteiligen“) gibt Einblicke in die Projekterfahrungen und den Wandel der Dienste im Umgang mit dem Thema und den neuen Engagierten. Wer sich über das Gesamtprojekt einen Überblick verschaffen will, kann die Lektüre mit dem vorangestellten Beitrag von Bernadette Groebe zu diesem Kapitel beginnen.

Das **Kapitel 3** („Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung – alles eine Frage der Qualifizierung?!)“ geht Fragen nach der Lernkultur, den Bildungsformaten und den Qualifizierungswegen nach, die es braucht, um junge Menschen auf Hospizkultur und -praxis neugierig zu machen und ein nachhaltiges Engagement ermöglichen.

Im **Kapitel 4** („Grundsatzfragen und das ‚größere Bild‘“) werden Kontext- und Gesellschaftsfragen besprochen, die einerseits hospizliche Praxis beeinflussen, auf die umgekehrt hospizliche Kultur relevante Wirkungen ausüben kann.

Das Buch ist als ein Werkbuch konzipiert: Wählen Sie selbst und lassen Sie sich ansprechen, vom Gesamtbild oder von Ausschnitten, lassen Sie sich berühren, von persönlichen Erfahrungen und der Engagementbereitschaft junger Menschen, lassen Sie sich anregen, von konkreten Initiativen und Qualifizierungsformen und von Reflexionen zu den großen Fragen des Lebens und Sterbens.

Wir freuen uns mit Ihnen gedanklich oder persönlich darüber im zukunftsorientierten Dialog zu sein.

*Das Herausgeber*innenteam*

Klaus Wegleitner, Patrick Schuchter, Bernadette Groebe und Dirk Blümke

MOMENTE DER NÄHE

*Tim Elter, Juliana Götze und Anne Wächtershäuser,
junge Ehrenamtler*innen aus Bonn*

Die Tür öffnet sich. Ich betrete einen fremden Raum. Die Umgebung des Altenheims ist anders und die Situation ist ungewohnt. Die Dame, die ich begleite, liegt in ihrem Bett. Weil sie auf ihrer linken Seite gelähmt ist, kann sie ihren Kopf nur minimal zu mir drehen, um mich zu begrüßen. Als ich mich zu ihr setze und anfangs mit ihr zu sprechen, bittet sie mich, etwas langsamer zu reden. Es dauert eine Weile, bis sie antwortet. Ich merke, dass ich mich fernab von meinem Alltag, in dem ich eben noch hinter der Bahn hergehastet bin, erstmal darauf einstellen muss, dass hier andere Dinge wichtig sind. Ich muss erst einmal runterfahren und mich auf die Situation einlassen.

Zu Beginn einer hospizlichen Begleitung fühlt man sich oft wie ein Eindringling in die Privatsphäre eines anderen Menschen. Man öffnet die Tür in einen fremden Alltag und erhält die Gelegenheit, in vielfältiger Weise Nähe zu erleben.

Nähe, das kann schon das „reale“ Türöffnen der begleiteten Personen für die Ehrenamtler*innen bedeuten. Wenn man von der*dem Ehepartner*in durch die Wohnung geführt wird, sich ein Glas Wasser nehmen darf und gebeten wird, sich mit auf die Couch zu setzen, dringt man in die privaten Räume, das Zuhause eines fremden Menschen ein. Dabei sind Momente der Skepsis gar nicht so selten:

„Setzen Sie sich auf den Stuhl vorne links. Auf den setze ich immer die Leute, die ich am schnellsten wieder loswerden möchte.“

So wurde ein Ehrenamtler einmal zu Anfang einer Begleitung von einem älteren Herrn begrüßt. Doch im Verlauf einer Begleitung kann sich auch eine Beziehung aufbauen, wodurch das Gefühl des „Eindringling-Seins“ schwächer wird. Ein Vertrauensverhältnis kann sich entwickeln, in dem man die letzte Wegstrecke des Lebens eines oft schwer erkrankten Menschen mit begleiten darf.

”

#HospizErfahrung



TIM ELTER



JULIANA GÖTZE



ANNE
WÄCHTERSHÄUSER

Wie so oft im Leben ist dabei Kommunikation der Türöffner. Der Austausch gemeinsamer Interessen, Gespräche über Sport, Politik oder die Lebensgeschichte können Momente der Nähe schaffen.

„Ach wissen Sie, damals beim Karneval war ich Funkenmariechen. Vorne an der Bornheimer Straße haben wir jeden Mittwochnachmittag geprobt. Da habe ich sogar meinen Mann kennengelernt. – Hat der mich immer durch die Luft gewirbelt.“

Neben dem direkten Austausch gibt es Begegnungen, bei denen auch nach dem Versterben der begleiteten Person die Bedeutung und Nähe einer Begleitung spürbar werden:

„Ich unterhielt mich auf der Palliativstation mit einer Dame über das Vogelhäuschen, das vor ihrem Fenster hing und sie erzählte mir von ihrer Liebe zur Natur. Daraufhin malte ich ihr ein Bild mit einem Baum in der freien Natur, Vögeln darin und einem weiten blauen Himmel. Die Dame nahm das Bild mit ins Hospiz, das es nach ihrem Versterben der Palliativstation schenkte. Dort hängt es jetzt im Gemeinschaftsraum. Für mich ist es jetzt auch ein Sinnbild dafür, dass etwas zwischen uns entstanden und noch immer da ist.“

Kommunikation kann auch auf ein gemeinsames Schweigen reduziert sein, in dem man bloß da ist und durch geteilte Präsenz versucht Nähe zu schaffen.

„Bei einer Begleitung baute die Dame immer stärker ab. In den letzten zwei Monaten sprach sie kaum noch, wurde immer zerbrechlicher und schlief viel. Oft saß ich nur an ihrem Bett. Ich habe gehofft, dass meine Anwesenheit ihr zumindest unbewusst das Gefühl von Nähe geben konnte.“

„Ich hatte das Gefühl, dass sie besonders viel Nähe gebraucht hat [eine ältere Dame]. Sie litt unter Visionen, die bei ihr eine enorme Angst auslösten. In solchen Momenten der Angst war ich bei ihr und habe ihre Hand gehalten.“

Das Anvertrauen von Sorgen und Ängsten kann die Ehrenamtler*innen in die Lebenswelt der begleiteten Person eintreten lassen. Als Ehrenamtler*in nimmt man häufig eine exponierte Rolle ein: Man ist einer der Menschen, die

der Person nah sein können, und trotzdem entsteht durch das „Von-Außen-Kommen“ eine Distanz. Doch gerade diese Art der Distanz kann auch – was auf den ersten Blick paradox klingen mag – Momente der Nähe eröffnen. Denn manchmal kann es gegenüber den Ehrenamtler*innen leichter als gegenüber der eigenen Familie fallen, Sätze wie die folgenden auszusprechen:

„Es wird nie besser werden.“

„Ob ich meine Enkelin je wieder sehen werde?“

„Ich sterbe doch eh bald, wieso sollte ich überhaupt noch essen?“

Genau wie Schmerzen sind auch diese Aussagen oft schwierig auszuhalten. Sie gehören zu den Momenten, wo es auch schwerfallen kann, die (emotionale) Ruhe zu bewahren. Ein allgemein abtuender Satz wie „Machen Sie sich keine Sorgen“ ist als Reaktion in den seltensten Fällen hilfreich. Einfach zuzuhören und für die Belastung, die die Krankheit mit ihren einhergehenden Schmerzen und dem Trennungsprozess vom Leben darstellt, ein offenes Herz und Ohr zu haben, wird häufig als viel tröstender empfunden.

Im Mit-Aushalten von Ungewissheit, Angst und Schmerzen kann man diesen gemeinsam begegnen und die Person spüren lassen, dass sie in ihren Sorgen nicht alleine ist. Das gilt auch, wenn ein Mensch nicht von seiner Krankheit erzählen möchte.

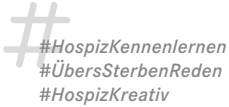
„Ihr Ehemann wollte mir von der Krankheit seiner Frau berichten. Als er gerade zur Erzählung ansetzte, unterbrach sie ihn und sagte ihm deutlich, er solle es lassen. Sie möchte nicht, dass ich etwas über ihre Krankheit erfahre.“

Hier sieht man, dass das individuelle Bedürfnis von Nähe und Distanz ganz unterschiedlich sein kann. Je nach Charakter oder dem Krankheitserleben der Menschen kann es sein, dass ein anfängliches Gefühl des Eindringling-Seins als Ehrenamtler*in nicht abgelegt wird. So wie in jeder zwischenmenschlichen Begegnung auch, kann man charakterlich sehr verschieden sein. Dabei muss man in seiner Rolle als Begleiter*in das Bedürfnis und die gewünschte Form von Nähe der Menschen sensibel ergründen und herausfinden, ob man in der Lage ist, ein Teil des letzten Lebensabschnittes der begleiteten Personen zu werden. So definiert jede Begleitung, in ihrem jeweiligen Kontext, die Rollengestaltung und die erlebte Nähe neu.

Begleitungen sind ein Geschenk, bei dem man in vielfältiger Art und Weise Menschen nahekommen darf. Auf welcher Ebene und in welcher Form sich auch eine Tür zur Nähe öffnet – durch die Begleitungen erhält man die Gelegenheit, sich auf Menschen und Situationen einzulassen, die den eigenen Alltag unterbrechen. Dabei lässt sich im eigenen Alltag innehalten.

Im gegenseitigen Erleben teilen die begleiteten Personen und Ehrenamtler*innen ein Stück der Wegstrecke ihres Lebens miteinander. Und besonders die kleinen Dinge wie die Erinnerung an das letzte Treffen oder ein mit einem Lächeln versehenes „Ich freue mich auf nächste Woche“ motivieren dazu, immer wieder zur Bahn zu hasten und die Tür zum Zimmer des Altenheims zu öffnen.





SCHNUPPERZEIT FÜR AUSZUBILDENDE

HOSPIZARBEIT ZUM KENNENLERNEN

Sabine Beier

In Duisburg ist über das fast 30-jährige Bestehen des Malteser Hospizentrums St. Raphael eine gute Beziehung zu einzelnen Duisburger Wirtschaftsbetrieben und Einrichtungen gewachsen. Die Unternehmen unterstützen die Hospizarbeit vor Ort durch den Malteser Hospiz-Fördererverein St. Raphael Duisburger Wirtschaft e.V. bei den vielfältigen Aufgaben sowohl auf ideellem, finanziellem als auch öffentlichkeitswirksamem Wege. Die Mitglieder des Förderervereins sind nicht nur die Unternehmen, sondern auch viele der Mitarbeitenden.

Im Rahmen des Projektes, junge Menschen für den Hospizgedanken zu interessieren, entstand die Idee, gestärkt durch die langjährige Kooperation mit der Duisburger Wirtschaft, Auszubildenden die Möglichkeit zu geben, Berührungspunkte mit der Hospizarbeit zu reduzieren und den Hospizgedanken gerade auch jungen Menschen nahezubringen.

Der Grundgedanke ist, junge Menschen im Rahmen eines Bildungstages – freigestellt durch ihr Unternehmen – über die vielfältige Hospizarbeit zu informieren, die Möglichkeit zu bieten, sich den Themen „Krankheit, Sterben, Tod und Trauer“ durchaus auch persönlich zu nähern. Sollte ein weitergehendes Interesse geweckt sein, soll neben dem klassischen Ehrenamtszugang des Vorbereitungskurses auch niedrigschwellige Teilhabe im Rahmen von zeitlich begrenzten Aktionen des Hospizentrums angeboten werden.

Die Idee vor Corona – ein Aktionstag

Die ursprüngliche Idee war es, einen Aktionstag im April 2020 mit ca. 50 Auszubildenden der Grillo-Werke AG und der Sparkasse Duisburg zu organisieren. Geplant war ein bunter, abwechslungsreicher Tag mit vielfältigen Möglichkeiten des Mittuns und -erlebens, unterstützt und angeleitet durch ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende. Die jungen Gäste sollten frei zwischen verschiedenen Angeboten und Räumen wechseln können.

BEISPIELE FÜR GEPLANTE AKTIVITÄTEN:

- Praktische Übungen – Elemente aus dem Ehrenamts-Vorbereitungskurs
- Waffelbacken für stationäre Bewohner*innen, An- und Zugehörige, Mitarbeiter*innen und Gäste
- Frühlingserwachen rund ums Hospiz und im Innenhof (Pflanzen von Frühlingsblumen)
- Fundraising-Mailingaktion (Vorbereitung, Etikettierung und „Eintüten“)
- Kreative Gestaltung der Hospizräume: Thema Frühling
- Wohlfühlmomente (nicht nur für Patient*innen) selbst erleben
- Rollstuhl-Parcours
- Trauer-Rituale kennenlernen und durchführen (Zettel-Feuerschale)
- Before-I-die-Wand (Löffelliste) (angeregt durch Malteser Hospizgruppe Magdeburg)
- Memory-Spiele mit Hospizbegriffen (angeregt durch Malteser Hospizgruppe Niederrhein)
- (Kinder-)Buchausstellung zum Thema Krankheit, Sterben, Tod und Trauer

Der Tag sollte eingerahmt werden durch ein kurzes Opening mit dem DHPV-Film „Das kann Hospizarbeit!“⁴ und einer Abschlussrunde im großen Kreis. Begleitend über den Tag sollte als Befragungstool Mentimeter⁵ eingesetzt werden, um ein möglichst plastisches Befindlichkeitsbild zu erlangen. Ein Burger-Food-Truck sollte für das leibliche Wohl sorgen.

Leider hat uns Corona kurz vor der Umsetzung im März 2020 gestoppt. Unter den durch Corona veränderten Bedingungen haben wir die Idee der Heranführung von jungen Auszubildenden nicht aufgegeben, sondern ein neues Format entwickelt, das auf eine kleinere Gruppe oder auch eine digitale Umsetzung zielt.

” Der erste Grund, der mich in der Hospizarbeit hält, ist, dass ich merke, dass ich mit kleinem Aufwand viel bei anderen Menschen bewirken kann und die zu Begleitenden durch Gespräche oder einfach durch meine Anwesenheit glücklich machen kann.

⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=PpnBcEE3nPY>

⁵ <https://www.mentimeter.com>

Die Idee mit Corona – Schnupperzeit, eine andere Art des Informationstreffens

Wiederum steht neben den Informationen über die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder in unserem Hospizzentrum die Annäherung an die hospizlichen Themen im Mittelpunkt. Gerade für junge Menschen, die im Rahmen ihrer Ausbildung einen Bildungstag hier im Hospizzentrum verbringen, sind Hospizthemen eher außerhalb ihres „normalen“ Alltagserlebens. Ziel der Schnupperzeit ist es, Angst und Vorurteile zu reduzieren, einen ersten Zugang zu ermöglichen und vielleicht auch für ein mögliches kurz- oder längerfristiges Mittun zu begeistern.

Auch hier nutzen wir unterschiedliche Medien und Herangehensweisen, um in aufgelockerter – nicht schulischer Atmosphäre – neue Sichtweisen auf diese Themen zu ermöglichen und einen Kontakt über die Veranstaltung hinaus zu knüpfen.

ABLAUF DER SCHNUPPERZEIT

Dauer: ca. vier bis fünf Zeitstunden einschließlich Pause

Modul 1: Einstieg

Vorstellungsrunde über den eigenen Schlüsselbund
Der Film „Das kann Hospizarbeit“ des DHPV dient einer allgemeinen Einführung.

Modul 2: Vorstellung des Dienstes

Die vielfältigen Tätigkeitsfelder des Malteser Hospizentrums St. Raphael werden vorgestellt.

Modul 3: Emotionale Verbindung

Mit Hilfe des Zeichentrick-Films „Warum ich?“⁶ nähern wir uns an das Phasenmodell von Kübler-Ross (1969) an:
„Mr. Spoon hat nur noch zwei Minuten zu leben“.
„Was ziehe ich zu meiner Beerdigung an?“
Mein Totenhemd: ein Symbol für mein Leben?
Es entsteht ein buntes Totenhemd der Gruppe.

⁶ *Warum ich? (Why me?):* Regie Derek Lamb, Janet Perlman 1978

Modul 4: Wo kann ich mitarbeiten?

„Originaltöne“, Aussagen und Zitate aus dem Hospiz von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden sowie Patient*innen und An- bzw. Zugehörigen werden vorgelesen (siehe nachfolgend)

Stehstischgespräche mit Ehrenamtlichen aus verschiedenen Bereichen

Modul 5: Wie geht es nach dem Kurs weiter?

Wovon fühle ich mich angesprochen – was sind meine Schlüsselmomente des Tages?

Als „Give-Away“ nehmen die Teilnehmenden einen Schlüssel mit Symbolen aus dem Tag mit.



Kernstück der Auseinandersetzung mit hospizlichen Themen ist die persönliche Frage nach dem Kleidungsstück der eigenen Beerdigung. Hier soll der Fokus auf das Hier und Jetzt des eigenen Lebens gerichtet werden (Was ist zentral in meinem Leben heute?) und symbolhaft ein Kleidungsstück be-

nannt werden. Dies könnte eine Motorradjacke, das „kleine Schwarze“, der Anzug, das Band-T-Shirt, die bequeme Strickjacke oder der Lieblingsschal sein. Farbkarten liegen zur Auswahl bereit. Nach Gesprächen in Kleingruppen wird im Plenum abschließend ein weißes Hemd durch die Teilnehmenden mit einer kurzen Erklärung durch ausgesuchte Farbkarten „eingefärbt“.

Was sind wichtige Aspekte dieser Methode? Ein Aspekt ist, dass sich die Teilnehmenden in der Regel noch nie so konkret mit dem eigenen möglichen Tod beschäftigt haben.

Die vorab gezeigten Bilder von Kleidungsstücken lassen Raum für sehr unterschiedliche persönliche Antworten: Das reicht von einer ernsthaften Suche nach dem Symbol für mein jetziges Leben bis zur Betonung von witzigen und spielerischen Aspekten des eigenen Lebens. Der Wohlfühlkleidung steht das Gala-Outfit gegenüber, die Kleidungsstücke können Hobby-, Sport- oder Berufskleidung und anderes mehr sein.

Das phantasierte Bild von sich selbst im Sarg bekommt durch das ausgewählte Kleidungsstück ein Stück persönliche Note, ja sogar Vertrautheit. So kann die Unvorstellbarkeit des eigenen Todes an Wucht verlieren und wird „handhabbarer“.

Am Ende entsteht ein buntes Toten-Hemd der Gruppe und jede*r Einzelne erinnert sich leicht an persönliche Geschichten der anderen Teilnehmer*innen. Dadurch entsteht eine besondere Verbindung innerhalb der Gruppe.

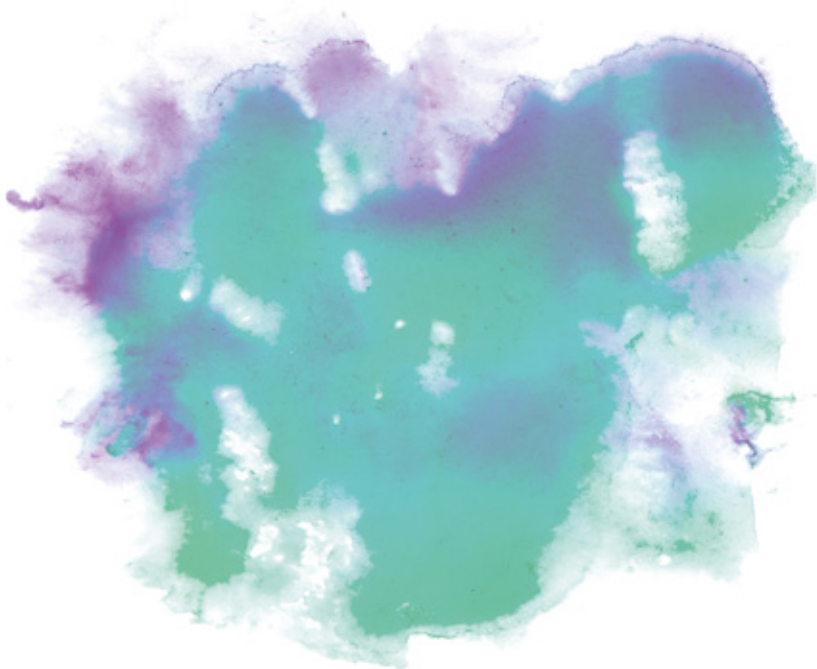
Gedacht ist dieses Angebot als festes Modul der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Duisburger Unternehmen und dem Malteser Hospizzentrum St. Raphael. Die Auszubildenden im zweiten Lehrjahr werden dafür freigestellt, sie werden während des Tages nur von Hospizmitarbeitenden begleitet. Sie unterzeichnen vorab eine Schweigepflichtserklärung, damit das Gesagte und Erlebte in der Gruppe bleibt. Möglicherweise können auch (bei einer größeren Teilnehmer*innenzahl) Auszubildende aus zwei Unternehmen zusammen teilnehmen. Hier wäre dann auch die Möglichkeit, über den „Tellerrand“ des eigenen Unternehmens zu schauen. Oft spricht es sich ja auch leichter mit eher unbekanntem Menschen als mit Arbeitskolleg*innen.

Ein erster Einsatz hat im vergangenen Jahr mit Interessierten stattgefunden. Die Resonanz war durchwegs positiv. Einige der Teilnehmenden haben sich

für ein Ehrenamt mit und auch ohne Vorbereitungskurs gemeldet und sind jetzt aktive Ehrenamtliche im Malteser Hospizzentrum St. Raphael.

LITERATUR

Kübler Ross E. (1969): On death and dying. New York: Scribner



#JungesEngagement
#OrganisationImWandel
#Projektarbeit
#HospizKultur

DAS PROJEKT: JUNGE MENSCHEN INTERESSIEREN – STÄRKEN – BETEILIGEN

HINTERGRUND UND PROJEKTVERLAUF AUS DER GESAMTPERSPEKTIVE

Bernadette Groebe

Hintergrund – Wo kommen wir her?

Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung – so lautete der Titel des Projektes.

Schauen wir auf die Mitarbeitenden der Hospizarbeit, so war dies vor Beginn des Projektes längst keine Selbstverständlichkeit. Unsere Beobachtungen in den Hospizdiensten und Einrichtungen der Malteser sowie die Untersuchung des DHPV zu „Ehrenamtliche Hospizarbeit in der Mitte der Gesellschaft?“ (Klie et al. 2019, S. 97) zeigten uns, dass nur ein sehr geringer Teil der Ehrenamtlichen und der Koordinationskräfte jünger als 30 Jahre waren. Das bestätigte auch unsere Stuserhebung zu Beginn des Projektes (Dez 2018/Jan 2019). Hier waren lediglich 3,5 Prozent der Mitarbeitenden in den befragten Diensten 30 Jahre oder jünger. ▶

▶ siehe Beitrag von
P. Schuchter und K.
Wegleitner „Dass ich mit
kleinem Aufwand viel
bei anderen Menschen
bewirken kann“

Gleichzeitig beobachteten wir (u. a. in Projekten der Hospizdienste an Schulen) auch, dass junge Menschen bereits eigene Verlusterfahrungen gemacht und Interesse am Austausch zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“ haben. Dies steht im Gegensatz zu einer in der Gesellschaft weit verbreiteten Annahme, dass Sterben, Tod und Trauer keine Themen für junge Menschen sind. Wir machen die Erfahrung, dass junge Menschen sehr wohl in der Lage sind, sich mit existentiellen Themen sowie Fragen des Lebens und der Endlichkeit auseinanderzusetzen und dies auch wünschen.

37%

37% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 16 und 30 Jahren sagen, dass sie selbst viel über die Themen Tod und Trauer nachdenken.

64%

64% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 16 und 30 Jahren haben schon einen oder mehrere wichtige Menschen in ihrem Leben verloren.

49%

49% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 16 und 30 Jahren, die die Hospizarbeit kennen, können sich ein Engagement in der Hospizarbeit vorstellen oder sind bereits aktiv.

Quelle: Malteser YouGov 2020; gefördert vom BMFSFJ und in Kooperation mit dem DHPV und der Uni Graz

Regelmäßig wurde der Wunsch junger Menschen an Hospizdienste und Koordinationskräfte herangetragen, dass sie sich auch ehrenamtlich für die Hospizarbeit engagieren und für andere Menschen einsetzen möchten. Die hohe Bereitschaft junger Menschen zu einem ehrenamtlichen Engagement über alle Bereiche (z. B. Sport, Jugendarbeit, soziale Unterstützungen) hinweg zeigt sich auch in den Ergebnissen des Freiwilligensurvey 2019 (Simonsen et al. 2022). Hier geben über 80 Prozent der noch nicht engagierten jungen Menschen (14–29 Jahre) an, sich grundsätzlich ehrenamtlich engagieren zu wollen. Das ist im Vergleich zu anderen Altersgruppen besonders hoch. Doch im Gesundheitsbereich (hier ist die Hospizarbeit verortet) und im sozialen Bereich (hierzu gehören Angebote der Trauerbewältigung) sind junge Menschen aktuell selten vertreten.

Schauen wir auf die Gruppe der Menschen, denen wir als Mitarbeitende begegnen und die wir im Rahmen unserer Angebote begleiten, wird deutlich, dass junge Menschen unter 30 Jahre zu unserem Alltag gehören. Ob im Kinder- und Jugendhospizdienst in der Begleitung erkrankter Kinder und Jugendlicher oder im Kontakt zu Abschied nehmenden und trauernden Angehörigen machen wir die Erfahrung, dass sich junge Menschen Begleiterinnen und Begleiter auch in einem ähnlichen Alter wünschen. Hierdurch können andere Verbindungen und Beziehungen entstehen als mit einer Begleitung im Alter der Eltern und Großeltern. Es ist Begegnung in einer gleichen Sprache und Ausdrucksweise möglich, es finden sich leichter gemein-

same Interessen und es beschäftigen den Begleiteten und die Begleitung – neben Krankheit, Abschied und Tod – ähnliche altersspezifische Fragen.

Warum also finden sich nur so wenige Ehrenamtliche unter 30 Jahre in unseren Diensten und Einrichtungen, wo doch der Wunsch auf beiden Seiten besteht?!

Aus der Arbeit mit jungen Ehrenamtlichen wird berichtet, dass sich diese Gruppe oftmals in die bestehenden Abläufe des Dienstes nicht so gut integrieren lässt. So ist beispielsweise eine langfristige Planung mit jungen Ehrenamtlichen schwierig, teils werden sie sogar als unverbindlich wahrgenommen. Dies ist nur eine Wahrnehmung von vielen. Das Projekt schaut sich die Zielgruppe junger Menschen differenzierter an. Fest steht: Als Ehrenamtliche oder Koordinationskräfte bringen junge Menschen oft andere Anforderungen mit als die Dienste und Einrichtungen es bisher gewohnt sind.

„LEBENSWELTEN JUNGER MENSCHEN UND ANFORDERUNGEN AN DAS EHRENAMT“

Junge Menschen befinden sich in einer sehr dynamischen, von vielen Veränderungen geprägte Phase des Lebens. Sie starten eine Ausbildung oder ein Studium, beginnen ihre berufliche Karriere, lernen das Leben und die Welt kennen, ziehen um, gründen Familien, richten ihren Lebensmittelpunkt ein oder bauen ein Haus. Das alles führt dazu, dass sie in ihrem Alltag nur wenig freie Zeit haben, die sie dennoch anderen schenken möchten. Also suchen sie nach einem Ehrenamt, in dem sie flexibel eingesetzt werden können – je nachdem wie viel Kapazitäten sie zur Verfügung haben. Damit verbunden ist auch der Wunsch der Ehrenamtlichen, zeitnah ins Tun zu kommen und in Begleitungen zu gehen. Dieser Wunsch kollidiert mancherorts mit den derzeit üblichen Formaten von Vorbereitungs- und Qualifikationskursen.

Auch innerhalb der Hospizbewegung nehmen wir den Wandel wahr, der sich im bürgerschaftlichen Engagement, dem Ehrenamt, vollzieht. Junge Menschen wollen sich weniger aus einem Gefühl der Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft engagieren, sondern sind viel stärker persönlich motiviert. Sie suchen gezielt Tätigkeiten, die sie individuell interessieren oder sie beruflich weiterbringen und ihrem Leben Sinn verleihen.

Zudem besteht in der Gruppe der jungen Ehrenamtlichen auch stärker der Wunsch nach Formen der Anerkennung oder Gegenleistungen für ihr Engagement, beispielsweise für die berufliche Zukunft. Für junge Menschen bedeutet ein Ehrenamt Geben und Nehmen (Keupp, Kraus & Straus, 2000; S. 221 ff; Schuchter et al. 2020).

Es sei gesagt: Junge Menschen sind nur ein Beispiel für veränderten Vorstellungen des ehrenamtlichen Engagements. Diese sind nicht auf die Gruppe der unter 30-Jährigen beschränkt, sondern betreffen auch andere Menschen, die sich in ihrer aktiven Berufs- und Familien-Phase des Lebens befinden. ►

► siehe Beitrag von S. Braun
„Der Wandel ehrenamtlichen
und freiwilligen Engagements
als Herausforderung
für Trägerorganisationen“

Die Stuserhebung 2018/2019 hat es gezeigt: es gibt bereits einen kleinen Anteil junger Menschen in den Diensten und Einrichtungen der Malteser (3,5 Prozent der Mitarbeitenden). Diese sind individuell in die Sterbe- und Trauerbegleitung vor Ort gut integriert. Die gute Nachricht: Eine Zusammenarbeit ist also möglich. Es gilt hier genau hinzuschauen und für die Zukunft zu lernen:

- Was können wir von bereits beschäftigten jungen Menschen lernen, um weitere Personen der Zielgruppe zu erreichen?
- Wie gelingt es der Hospizarbeit eine Verbindung zu jungen Menschen aufzubauen und zu halten?
- Wie wird ein Ehrenamt in der Hospizarbeit auch für Menschen unter 30 Jahren interessant?
- Was müssen wir verändern in unseren Qualifizierungsformaten und Begleitungsangeboten bzw. in der Organisation unserer Dienste, um junge Menschen in ihren Lebenswelten zu erreichen und für unsere Arbeit zu begeistern?
- Wie können junge Menschen in der Gesellschaft beteiligt werden, mitgestalten und Verantwortung übernehmen?

Projekt-Vision – Was haben wir vor?

Bei diesen Fragen setzt das Projekt „Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung“ an. Das Projekt möchte durch eine Sensibilisierung der

jungen Zielgruppe für die weitgefächerten Themen der Hospizarbeit mehr junge Menschen als Ehrenamtliche gewinnen und die Kultur unseres Miteinanders in einer füreinander sorgenden Gemeinschaft fördern. Es möchte damit „Win-Win-Situationen“ für junge Menschen selbst, die Hospizbewegung und die Gesellschaft schaffen.

Das Projekt trägt den Untertitel „Interessieren – Stärken – Beteiligen“, der die Vision des Projektes verdeutlicht.

...Interessieren

Das Projekt soll Neugier wecken für den Bereich Hospizarbeit, Palliativversorgung und Trauerbegleitung sowie für Sterben, Tod und Trauer als Lebensthemen und damit junge Menschen für ein Ehrenamt in der Hospizarbeit und Trauerbegleitung gewinnen.

...Stärken

Das Projekt soll junge Menschen ermutigen, eigene Erfahrungen mit Sterben, Tod, Verlust und Trauer zu reflektieren. Es soll sie darin bestärken und ihnen Sicherheit bieten, mit Selbstbewusstsein davon zu erzählen und sich einzubringen, d. h. Multiplikator*innen der Hospizidee zu sein und Sterbende und Trauernde zu begleiten.

...Beteiligen

Das Projekt möchte junge Menschen nicht nur in Begleitungen von Sterbenden und Trauernden beteiligen. Es soll vor allem von jungen Menschen lernen und gemeinsam mit ihnen die Zukunft der Hospizarbeit gestalten! Dazu sind junge Menschen in allen Bereichen des Projektes ein fester Bestandteil des Teams.

Zunächst steht im Projekt somit ein klarer Lernauftrag: Die Hospizlandschaft befindet sich analog zu den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen im Wandel. Hospizarbeit und Trauerbegleitung müssen sich nachhaltig verändern, um betroffene junge Menschen besser erreichen zu können und für die junge Zielgruppe attraktiver zu werden. Es gilt, von den Perspektiven, Fragen und Gedanken der jungen Menschen zu lernen, selbstkritisch auf Bestehendes zu schauen und gemeinsam mit jungen Menschen die Hospizkultur weiterzuentwickeln.

Darüber hinaus strebt das Projekt die Entwicklung von Ansätzen an, um junge Menschen zunächst über Hospizarbeit zu informieren, sie dafür zu begeistern und in einem zweiten Schritt als Ehrenamtliche zu gewinnen. Jungen Menschen wird die Möglichkeit gegeben, eigene Erfahrungen im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer zu sammeln. Mit diesen Erfahrungen können sie wiederum zu Multiplikator*innen der Hospiz- und Palliatividee und zu Botschafterinnen und Botschafter einer gesellschaftlichen Kultur des Miteinanders werden. Es zeigt sich, dass eine in jungen Jahren prägende positive Erfahrung mit den Themen der Hospizarbeit sich auf weitere Lebensphasen auswirkt. Das heißt, selbst wenn man als junger Mensch noch kein konkretes Ehrenamt übernimmt, ist ein Grundstein für ein späteres Engagement gelegt. Die Erfahrung der Praxis zeigt, dass viele der heutigen Ehrenamtlichen nach einer intensiven Familien- und Berufsphase in die Hospizarbeit gekommen sind.

Ziele des Projektes – Wo geht es hin?

Um die Zukunft eines bunten und auch jungen Ehrenamtes in der Hospizbewegung und unser Miteinander in der Gesellschaft nachhaltig zu gestalten, hat das Projekt folgende Ziele im Blick:

Es sind Wege und Methoden entwickelt worden, wie junge Menschen Themen der Hospizarbeit kennenlernen und ein Engagement in der Trauer- und Sterbebegleitung sowie weiteren Bereichen der Hospizarbeit übernehmen können. Die Erfahrungen und Ergebnisse sind dokumentiert und für alle Hospizdienste und -einrichtungen nutzbar.

Junge Menschen sind über die Projekte und Aktionen an ausgewählten Projektstandorten für die Sterbe- und Trauerbegleitung interessiert, an der Gestaltung der Hospizkultur und -organisation beteiligt und für ein Ehrenamt gewonnen worden. Zudem tragen junge Menschen als Botschafterinnen und Botschafter Verantwortung für eine solidarische Gesellschaft, die Menschen in existentiellen Krisen, wie auch bei schwerer Krankheit, im Sterben, bei Verlust und in Trauer, nicht allein lässt.

Es wurde der Weg geebnet, dass junge schwerkranke, trauernde und Abschied nehmende Menschen mit jungen Ehrenamtlichen über ihre Fragen, Sorgen und Ängste in ihrer eigenen Sprache sprechen können und auch durch Gleichaltrige begleitet werden.

Umsetzung der Vision – Wie sind wir unterwegs?

Das Projekt „Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung“ ist explorativ, das heißt, es erkundet einen Bereich, der bisher noch wenig betrachtet wurde. Dabei stellen sich auch Fragen wie: Was ist überhaupt möglich? Welche Faktoren begünstigen oder erschweren junges Ehrenamt? Muss das Ehrenamt neu gedacht werden und die Dienste sich anpassen?

Die Umsetzung der Projektvision erfolgt auf drei unterschiedlichen Ebenen, die im Projektverlauf immer wieder ineinandergreifen.



Ebene der örtlichen Anpassung, Entwicklung und Umsetzung

Das Projekt setzt sich aus zwölf Hospizdiensten („Projektdiensten“) zusammen, die die lokalen Projektgruppen auf örtlicher Ebene bilden. Um die Beteiligung junger Menschen an Entwicklungsprozessen zu gewährleisten, ist es Voraussetzung, dass auch junge Menschen Teil der lokalen Projektgruppen sind und dass ihre Inputs dort geschätzt und ernst genommen werden. Die Projektgruppen entwickeln individuelle Ideen und Ansätze, wie

vor Ort im Dienst junge Menschen stärker mit der Hospizarbeit verbunden werden können. Jeder Projektdienst ist für die konkrete Umsetzung des lokalen Vorhabens verantwortlich. Neben der inhaltlichen Verantwortlichkeit ist dafür auch Voraussetzung, dass die lokalen Dienste personelle und finanzielle Ressourcen explizit zur Verfügung stellen und darüber hinaus versuchen, lokal weitere Unterstützung, etwa durch kommunale Stiftungen oder andere Spender*innen/Fördergeber*innen, zu erhalten. Aufgabe der Projektdienste ist es auch, den eigenen Prozess zu dokumentieren und u. a. in den Projektforen und öffentlichen Veranstaltungen ihre Erfahrungen und Informationen zur Zielgruppe, zur Sensibilisierung und Gewinnung, zu Qualifizierung und Begleitung zu teilen.

Ebene der zentralen Konzeption und Reflektion

Zur Unterstützung der lokalen Projektdienste in der Umsetzung ihrer Vorhaben und zur Sicherung von Erkenntnissen und Erfahrungen liefert eine zweite zentrale Ebene den Rahmen für Entwicklungen im Projekt insgesamt. Der Rahmen soll den teilnehmenden Projektdiensten Sicherheit vermitteln, die Qualität der Arbeit sichern und gleichzeitig Freiräume für Kreativität und Gestaltung schaffen. Es zeigt sich, dass Veränderungen nur in dem Maße möglich sind, in dem sich Hospizdienste und Mitarbeitende dazu in der Lage sehen – sprich über entsprechende Kapazitäten und Kompetenzen verfügen!

Dieser unterstützende Rahmen im Projekt hat mehrere Bestandteile. Er formuliert einheitliche Regelungen und Vorgaben (z. B. für die Entstehung neuer Qualifizierungswege für Ehrenamtliche[►]), bietet über ein Projektpaten-Modell individuelle Beratung und richtet zweimal jährlich sogenannte Projektforen als zentrale Treffen aller Projektdienste aus. Ziel der Projektforen ist es, den kollegialen Austausch zwischen den Projektdiensten zu fördern. Gleichzeitig dient es dazu, die Schritte in der örtlichen Projektumsetzung zu reflektieren und ggf. anzupassen, Zwischenstände und Erkenntnisse zu sichern und neue Impulse für die weitere Arbeit zu geben.

► siehe Beiträge in Kapitel 3

Eine zentrale Rolle spielt auf dieser Ebene die wissenschaftliche Begleitung des Projektes. Durch zwei Wissenschaftler der Universität Graz und des Verein Sorgenetz findet eine durchgehende Projektbegleitung statt. Damit verbunden ist auch die Beratung und Begleitung des Projektes im Hinblick auf die Ergebnissicherung. Bei den Projektforen übernehmen beide Wissenschaftler zudem die Moderation und liefern den Diensten über Arbeits-hilfe und Anleitungen Reflexions- und Strukturhilfe für die Umsetzung ihrer

Projektvorhaben (z. B. die Projekt-Umwelt-Analyse¹¹) (Grossmann, Scala 1996; Königswieser, Exner 1998).

Ebene des Dialoges mit relevanten Bereichen

Eine dritte, ebenfalls zentrale, Ebene des Projektes betrifft das Sichern von Ergebnissen, das Erstellen eines zentralen Wissenspools und das Verbreiten von Erkenntnissen und Impulsen, die aus dem Projekt resultieren. Hier sind insbesondere Projektleitung und wissenschaftliche Begleitung in der Verantwortung, mit Menschen außerhalb des Projektes in den Dialog zu gehen, Netzwerke zu etablieren und einen Wissenstransfer zu ermöglichen. Es gilt Projekterkenntnisse mit einem Fachpublikum aus den Bereichen Hospizarbeit, bürgerschaftliches Engagement und Politik zu reflektieren und dies in den Projektverlauf zu integrieren.

Mit dem Werkstatt-Tag 2021 und dem Symposium 2022 öffnete das Projekt den Diskurs zur Thematik „Junge Menschen und Hospizarbeit“ für Interessierte außerhalb des Projektes. Es bot den Gästen eine Ideenbörse über Einblicke in die lokalen Projekte und förderte über Impulse von außen den Perspektivenwechsel auf die Erfahrungen in den lokalen Projekten. Vortrags- und Workshopangebote sollten Interessierten Mut machen und Impulse geben zur Arbeit mit jungen Menschen in der Hospizarbeit mit all ihren Facetten.

Insgesamt versteht sich das Projekt als „Experimentierraum“ für neue Ideen und Ansätze. In der Umsetzung der Projektidee verfolgen wir einen prozessorientierten Arbeitsansatz, der angelehnt ist an Modelle der „Grounded Theory“ (Strauss, Corbin 1997) und systemischen Herangehensweisen (Königswieser, Exner 1998). Im Fokus sind dabei zwei Aspekte. Zum einen der kontinuierliche Dialog und Austausch, der von den teilnehmenden Hospizdiensten und deren Ideen sowie vom Erfahrungspool aller Hospizdienste, Einrichtungen und Impulsgebenden gespeist wird. Zum anderen die damit verbundene kontinuierliche Reflexion, das Nachdenken und Überprüfen der Umsetzung der Projektidee vor Ort. Hierdurch können Projektdienste zeitnah Korrekturen am eigenen Projekt vornehmen und gleichzeitig von Erfolgen und Misserfolgen lernen. Unsere Ziele vor Augen bleiben wir auf dem Weg dorthin agil und flexibel, um so auf unvorhersehbare Ereignisse und Änderungen reagieren zu können. Experimentieren bedeutet immer auch, Annahmen zu widerlegen und Pläne anzupassen. Gerade die Corona-Pandemie, die die Projektumstände maßgeblich beeinflusst hat,

¹¹ Siehe www.junges-ehrenamt-hospiz.de/download/

hat uns gelehrt, wie wertvoll diese prozesshafte Arbeitsweise ist und wie viel Kreativität sie ermöglicht. ▶

▶ siehe Beitrag von D. Klevinghaus „Dürfen Projekte scheitern?“

Zentrale Themenfelder des Projektes – Woran arbeiten wir unterwegs?

Auf dem Projektweg in Richtung dieser Ziele wurde zwischen 2018 und 2022 in den lokalen Projekten an einer Vielzahl von Ideen und Ansätzen gearbeitet. Diese richteten sich sowohl auf die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher als auch auf die Verbreitung der Hospizidee und Sensibilisierung für Themen der Hospizarbeit in der jungen Zielgruppe. Es ging darum, auf der einen Seite von den jungen Menschen selbst zu lernen, die eigenen Organisationsformen anzupassen und Neues zu entwickeln. Auf der anderen Seite war es wichtig, jungen Menschen über unterschiedliche Lernformate und Kurse eigene Lernräume zu bieten. Die Projektdienste bewegten sich immerzu im Spannungsfeld zwischen der Frage, wie Integration von Jung und Alt im Dienst gelingen kann, und der Frage, in welcher Hinsicht junge Menschen mit ihren spezifischen Bedürfnissen eine ganz eigene Peer-Group darstellen. Immer wieder war es eine Aufgabe für die Projektdienste abzuwägen, wo es sich lohnt an bestehenden Traditionen von Organisationsstrukturen und Abläufen festzuhalten, und wo eine Öffnung hin zu einer neuen Orientierung an vielfältigen Lebenswelten und Bedürfnissen der Ehrenamtlichen angebracht ist.

Die unterschiedlichen Ideen und Ansätze lassen sich in vier Oberthemen zusammenfassen. Diese Themen werden im Folgenden überblicksartig dargestellt. Detaillierte Einsichten in die Projektideen der Projektdienste vor Ort finden Sie hier. ▶

▶ *Detaillierte Einsichten in die Projektideen vor Ort finden Sie in den Beiträgen dieses Buches.*

THEMA A ▶

Niederschwelliger Einblick in Hospizarbeit über neue Formen des Kennenlernens

Hier haben die Projektdienste auf vielfältige Weise Berührungspunkte geschaffen, über die junge Menschen die Hospizarbeit, ihr Tun und ihre Haltung sowie die Menschen, die sich in diesem Bereich engagieren, kennenlernen konnten. Einblicke in die Hospizarbeit erhielten jungen Menschen einerseits über Praktika, Hospitationen und „Schnuppertage“ im Dienst oder der Einrichtung. Andererseits eröffneten Aktionen und Events mit und für junge Menschen, wie beispielsweise „Pizza trifft Hospiz“ und Death

▶ siehe Beiträge in Kapitel 1

Café, oder der Einsatz der „Before-I-die-Wand“ Gelegenheiten zur eigenen Auseinandersetzung mit Fragen des Lebens und der Endlichkeit.



► Verweis: siehe Kapitel 2

THEMA B ►

Alternative Formen des Engagements im Dienst neben „förderfähiger“ Sterbebegleitung

Wenn ein kontinuierliches und langfristiges Engagement nicht möglich oder ein schrittweiser Einstieg in das Ehrenamt in der Hospizarbeit gewünscht ist, braucht es alternative Formen für ein Engagement. Die Projektdienste haben im Projekt Aktivitäten und Tätigkeiten im Dienst herausgearbeitet, bei denen Interessierte sich auch neben einer klassischen Sterbe- oder Trauerbegleitung in die Hospizarbeit einbringen können. Beispiel ist die Idee des „Botschafters“ und der „Botschafterin“ der Hospizidee in Gesell-

schaft. Junge Menschen treten bei Aktionen, Präsentationen und Medienbeiträgen des Dienstes oder in ihrem persönlichen Alltag als Gesicht und Stimme für die Hospizarbeit auf und sind ansprechbar für die Themen Sterben, Verlust und Trauer. Zudem sind unterschiedliche Ansätze von Peer-to-Peer-Begleitung entstanden, in denen Gleichaltrige, u. a. bei Freizeitaktivitäten des Dienstes, als Gesprächspartner*innen und Ansprechpersonen zur Verfügung stehen.

THEMA C ▶

Vorbereitungskurse entsprechend der Einsatzbereiche

Im Zuge des Projektes wurde schnell deutlich, dass unterschiedliche Formen des Einsatzes in verschiedenen Tätigkeitsfeldern unterschiedliche Arten der Vorbereitung auf das Ehrenamt benötigen. Ruft man sich zudem den Wunsch der jungen Menschen ins Gedächtnis, dass sie zeitnah mit ihrem Ehrenamt beginnen möchten, erkennt man, dass auch im Hinblick auf die Vorbereitung auf das Ehrenamt eine Differenzierung nötig ist. Im Projekt unterscheiden wir zwei Ausrichtungen der Vorbereitung.

1. Veränderte Kursformate zur Vorbereitung auf ein Ehrenamt in der Sterbebegleitung (Qualifizierung förderfähiger Ehrenamtlicher nach § 39a Abs.1 SGB V)

Hierbei handelt es sich um Kursformate, die sich im Grunde an den inhaltlichen Vorgaben der qualifizierten Vorbereitung Ehrenamtlicher orientiert, wie sie in der Broschüre des DHPV beschrieben wird (DHPV, 2021). Das Projekt eröffnete Freiheiten mit Blick auf Struktur und Aufbau des Kurses sowie gewählten Arbeitsformaten. So entstanden Curricula, die einen schnelleren Einstieg in die Praxis in Verbindung mit einer dazu angepassten Qualifizierung und Praxisbegleitung ermöglichen. Dazu gehören ein flexibel gestalteter modularer Aufbau sowie Inhalte, die neben dem gemeinsamen Lernen in der Gruppe auch in Eigenarbeit und als „Learning on the job“ vermittelt werden.

Eine Arbeitsgruppe zum Thema „Curriculum“, die sich aus langjährigen Expert*innen im Bereich der Vorbereitung von Ehrenamtlichen auf ihre Aufgaben als Sterbe- und Trauerbegleiter*innen zusammensetzt, gab den Gestaltungsrahmen vor und begleitete die Entwicklung neuer Formate.

Drei neue Kursformate sind im Rahmen des Projektes entstanden, die in Kapitel 3 dieses Buches ausführlich beschrieben werden.

▶ siehe Kapitel 1 sowie Kapitel 3

2. Sensibilisierungskurse für Interessierte und Ehrenamtliche mit patient*innenfernen Tätigkeiten

Um diejenigen, die sich nicht direkt für ein Ehrenamt in der Sterbe- und Trauerbegleitung entschieden haben, entsprechend vorzubereiten, entstand im Projekt ein Rahmen für sogenannte Sensibilisierungs- oder Schnupperkurse.

Diese Kurse haben das Ziel, Interessierten den Kern der hospizlichen Haltung und des Tuns zu vermitteln, über Erfahrungsberichte von Ehrenamtlichen die sinnstiftende und positive Wirkung der Hospizarbeit und Trauerbegleitung erlebbar zu machen und für eine niederschwellige Mitarbeit (beispielsweise als Botschafter) zu sensibilisieren. Mehr dazu im Kapitel „Schnupperzeit für Auszubildende“ in Kapitel 1.

► siehe Beitrag von M. Möres „Organisationskulturen entwickeln - unterschiedlich und gemeinsam“

THEMA D ►

Veränderungen der Organisationsstrukturen

Ein bedeutender Themenkomplex ist der Bereich von Veränderungen in den alltäglichen Strukturen und Abläufen der Organisation im Dienst oder der Einrichtung. Soll eine neue Zielgruppe angesprochen werden, braucht man zunächst einen Zugang zu diesen Menschen. Hier haben Projektdienste neue Kommunikationswege und Formen der Online-Präsenz, u. a. in Social Media, etabliert und sich mit neuen Partnern vernetzt, in denen junge Menschen anzutreffen sind (u. a. Jugendzentren, Hochschulen, Ausbildungsinstitute).

Um auf die unterschiedlichen Wünsche für ein vielfältiges und diverses Ehrenamt reagieren zu können und unterschiedliche Einsatzbereiche anbieten zu können, gilt es zunächst neue Tätigkeitsfelder im Dienst zu finden. Zusammen mit neuen Formaten der Vorbereitung auf ein Ehrenamt hat dies für den Dienst einen veränderten Koordinationsbedarf, wie auch bei kurzfristigem, flexiblem Engagement, zur Folge. Auch die Formen der Praxisbegleitung und Supervision haben sich in den Diensten verändert. So geht ein früher Einstieg in die Praxisphase für die Koordinationskräfte einher mit einer engmaschigen Praxisbegleitung für die jungen Ehrenamtlichen. In den Projektdiensten war es nicht selten, dass die Koordinationskräfte für Telefonate nach den Besuchen bei den begleiteten Familien zur Verfügung standen. Ein anderer Ansatz für eine Begleitung junger Ehrenamtlicher in ihrem Tun sind Mentor*innen- oder Pat*innen-Modelle, in denen Ehrenamtliche voneinander lernen.

Das Projekt ist angekommen, doch das Thema bleibt – Fazit und Blick nach vorn

Herausforderungen und Highlights – Was uns auf dem Weg begegnet ist?

Im Rückblick auf den zurückliegenden Projektweg lassen sich einige Highlights und Herausforderungen herausstellen, die wie ein Fazit des Projektes verstanden werden können.

Das Projekt versteht sich als „Experimentierraum“ für neue Ideen und Ansätze, die bereits in der Projektskizzen der Projektdienste zu Beginn zu erkennen waren. Im Rahmen des Projektes haben sich die teilnehmenden Hospizdienste aus ihrer Komfortzone gewagt und sind neue Wege gegangen. Manche eingeschlagenen Wege erwiesen sich als Sackgassen. Beeindruckend zu sehen war, wie es den Diensten dennoch gelungen ist, ihre ursprünglichen Vorhaben an die neuen Begebenheiten anzupassen.



Und es darf an dieser Stelle durchaus benannt werden: Ein Großteil des Projektes fand während der seit März 2020 anhaltenden Corona-Pandemie statt. Dies hatte massive Auswirkungen auf die lokalen Projekte und die zentralen Veranstaltungen – viele Vorhaben wurden abgesagt, verschoben, völlig neu aufgesetzt oder in digitale Varianten übersetzt. Die Pandemie war sicherlich eine große Herausforderung, doch birgt der Umgang mit ihr auch ein paar Highlights des Projektes. Gerade in Bezug auf das digitale Arbeiten innerhalb der Hospizarbeit hat uns Corona einen hilfreichen „Stubs“ verliehen. Die vielen digitalen Veranstaltungen und Treffen haben uns gezeigt, dass ein In-Kontakt-Bleiben und Gemeinschaft-Erleben auch über ein virtuelles Miteinander funktioniert. Mancherorts, im ländlichen Raum, ermög-

► siehe Beitrag von
S. Leininger, B. Weiland und
J. Weber „Let 's ‚POP-UP‘
oder: Seid ihr anders? –
Manchmal schon!“

lichte die Entdeckung der digitalen Kommunikation überhaupt erst eine effektive Zusammenarbeit in der lokalen Projektgruppe. ►

Auch die Momente, in denen das Projekt mit dem „Außen“ in den Dialog getreten ist, sind als Highlight zu verbuchen. Anstelle einer – durch Corona abgesagten – öffentlichen Veranstaltung konnten wir im Herbst 2020 eine Sensibilisierungskampagne zum Thema Junge Menschen und Hospizarbeit realisieren. Über verschiedene Beiträge zur „Before-I-die-Wand“ in Social Media (u. a. Youtube, Instagram, Facebook) wurde die Sichtbarkeit von Hospiz-Themen in der jungen Öffentlichkeit gesteigert¹². Die Resonanzen waren sehr erfreulich. Zudem erhielt das Projekt über eine Umfrage innerhalb der jungen Bevölkerung in Deutschland einen Abgleich dazu, wie junge Menschen auch außerhalb der Hospizarbeit zu den Themen Tod, Trauer und Hospizarbeit stehen.¹³

Zuletzt verdeutlichte der digitale Werkstatt-Tag im Juni 2021, bei dem das Projekt zum ersten Mal in den direkten Austausch mit Interessierten aus der vielfältigen Hospizlandschaft ging, die Bedeutung von Dialog und Reflexion für die Weiterentwicklung der Projektvorhaben. Die Veranstaltung brachte den lokalen Projekten neue Impulse für ihre Arbeit. Die Rückmeldungen und Fragen der Gäste wurden als besondere Wertschätzung wahrgenommen und hinterließen nachhaltig Motivation für das weitere Tun.¹⁴

Ein großes Highlight des Projektes ist die hohe und vor allem selbstverständliche Beteiligung junger Menschen – sowohl auf lokaler Ebene als auf zentraler Ebene bei Projektforen und in der Vorbereitung von Veranstaltungen. Hier wird auch ein Lernprozess innerhalb des Projektes deutlich: Zu Beginn des Projektes hatten wir junge Menschen noch als eine besondere „Expert*innengruppe“ betrachtet, die es über ihre Bedürfnisse zu befragen gilt, um entsprechende Veränderungen vorantreiben zu können. Doch schnell zeigte sich, dass dies von den jungen Mitwirkenden im Projekt so nicht gewünscht ist. Und auch für das weitere Arbeiten wurde deutlich, dass wir im Projekt alle eine gemeinschaftliche Gruppe sind, die gemeinsam Zukunft gestalten.

¹² <https://www.malteser.de/aware/stories/before-i-die-wall-wovon-traumst-du-bevor-du-stirbst.html>

¹³ Die Ergebnisse der Umfrage sind auf folgender Website zusammengefasst: <https://www.malteser.de/hospizarbeit/umfrage-junge-menschen-und-hospizarbeit.html>

¹⁴ Die Dokumentation des Werkstatt-Tages ist auf der Website zu finden: <https://junges-ehrenamt-hospiz.de/download/>

Gleichzeitig liegt in der Zusammenarbeit einer vielfältigen Gruppe mit ganz unterschiedlichen Aufgaben auch eine große Herausforderung des Projektes, die auch über das Projekt hinaus für die gesamte Hospizarbeit bestehen bleibt. Wie kann die Würdigung von Vielfalt im Dienst gelingen? Dabei geht es nicht nur um ein buntes Ehrenamt, sondern auch um Anerkennung von unterschiedlichen Qualifikationsansätzen, das Koordinieren vielfältiger Einsatzfelder und Reflexionsformate für ehrenamtliches Engagement in der Hospizarbeit und Trauerbegleitung sowie eine erweiterte Vernetzung mit Akteur*innen in der Gesellschaft. Und zuletzt auch um die Herausforderung, wie ein Dienst bei großer Unterschiedlichkeit und Individualität ein gemeinschaftliches „Wir-Gefühl“ erreichen kann. Wie gelingt die Verbindung von bestehenden und neuen Ehrenamtlichen und die Kommunikation zwischen allen Beteiligten im Dienst?

Doch eines bleibt als unser Fazit: Die Zusammenarbeit mit jungen Menschen macht das Projekt erst zu dem, was es ist. Die vielfältigen und jungen Perspektiven geben dem Projekt einen ganz eigenen zukunftsweisenden Charakter.

Wirkungen des Projektes und eine nachhaltige Wissensweitergabe

Mit dem Projekt „Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung“ wollten wir interessieren, stärken und beteiligen. Das ist uns an vielen Stellen des Projektes gelungen und erste Wirkungen sind in unterschiedlichen Bereichen zu erkennen:

- in Gesellschaft: Junge Menschen wirken als Botschafterinnen und Botschafter für einen offenen Umgang mit Sterben, Tod, Verlust und Trauer.
- bei schwerkranken, trauernden und Abschied nehmenden jungen Menschen: Junge Menschen als gleichaltrige Begleiterinnen und Begleiter schaffen neue Formen der Begegnung.
- bei der jungen Zielgruppe allgemein: Jungen Menschen werden Berührungspunkte und Räume für eine Auseinandersetzung eröffnet. Sie haben die Möglichkeit, als Ehrenamtliche für die Hospizidee aktiv zu werden.
- in die Hospizarbeit: Erkenntnisse aus dem Projekt werden in Wissensnetzwerken weitergetragen und stehen für die Gestaltung der Zukunft der Hospizkultur und -organisation zur Verfügung.

Nun gilt es die Erkenntnisse des Projektes, die Wege, die im Projekt gebahnt wurden, und die Samen, die gesät wurden, über das Projektende hinaus lebendig zu halten und weiterzuentwickeln.

Teilnehmende des Projektes fassen ihren Auftrag für die Zukunft wie folgt zusammen: „Dran bleiben“ – „flexibel bleiben“ – „weiter vernetzen“ – „begeistern“ – „Impulse aufnehmen und weiterspinnen“.

Für Hospizdienste und Einrichtungen heißt dies, gemeinsam im Team zu erarbeiten, wie Ideen aus den Pilotprojekten dauerhaft im Dienst integriert werden können. Mit dem Ziel, dass junge Menschen selbstverständlicher Teil des Dienstes sind. Hier kann es auch um Prozesse der Teamentwicklung und der Weiterentwicklung von Strukturen innerhalb der Organisation gehen.

Sowohl die einzelnen Hospizdienste als auch Hospizverbände und Träger von Diensten und Einrichtungen sind aufgerufen, Wissen in ihren Netzwerken weiterzugeben, neue Netzwerke zu schaffen und für eine gemeinsame Hospizarbeit von Jung bis Alt zu werben. Einerseits verlangt dies nach angemessenen Rahmenbedingungen der Hospizarbeit und Trauerbegleitung, die den Veränderungen des Ehrenamtes Rechnung tragen. Andererseits ist ganz konkret das Sichtbarwerden und Mitwirken an Fachtagungen und Vernetzungstreffen im Sinne des Botschafter*innen-Gedankens gefordert.

Die Aufmerksamkeit, die das Thema junge Menschen in der Hospizarbeit erfährt, gilt es zu nutzen, um unsere Hospizarbeit strategisch weiterzuentwickeln. Damit wir auch in Zukunft unserem Auftrag nachkommen können: In der Gesellschaft für einen offenen Umgang mit Krankheit, Sterben, Verlust und Trauer Sorge tragen und Menschen jeden Alters, jeder Herkunft und jeder geschlechtlichen Orientierung in Krankheit, im Sterben, im Abschiednehmen und Trauern zur Seite stehen.

LITERATUR

Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e. V. (DHPV) (2021): Qualifizierte Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung. Rahmenempfehlung für Kursleitungen. https://www.dhpv.de/files/public/broschueren/2021_Broschu%CC%88re_RzQVEA.pdf

Grossmann R., Scala, K. (1996): Gesundheit durch Projekte fördern. Ein Konzept zur Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung und Projektmanagement. Juventa Verlag. Weinheim, München.

Keupp H., Kraus W., Straus F. (2000): Civic Matters: Motive, Hemmnisse und Fördermöglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements. In: Beck U. (Hg.): Die Zukunft von Arbeit und Demokratie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Klie Th., Schneider W., Moeller-Bruker Ch., Greißl K. (2019): Ehrenamtliche Hospizarbeit in der Mitte der Gesellschaft? Empirische Befunde zum zivilgesellschaftlichen Engagement in der Begleitung Sterbender. Esslingen: der hospiz verlag Caro & Cie oHG.

Königswieser R., Exner A. (1998): Systemische Intervention. Architekturen und Designs für Berater und Veränderungsmanager. Beratergruppe Neuwaldegg. Stuttgart: Klett-Cotta.

Schuchter P., Wegleitner K., Groebe B., Blümke, D. (2020): „Dass ich mit kleinem Aufwand viel bei anderen Menschen bewirken kann“ – Motivationen und Bedingungen für neue Wege des Engagements junger Menschen in der Hospizarbeit [230]. Zeitschrift für Palliativmedizin, 21(05), P31. <https://doi.org/10.1055/s-0040-1715007>.

Simonsen J., Kelle N., Kausmann C., Tesch-Römer C. (Hrsg.) (2022): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-35317-9.pdf>

Strauss A., Corbin J. M. (1997): Grounded theory in practice. Thousand Oaks: Sage.